

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Der Verfall des Kantoren- u[nd] Organistenamtes in der evangelischen Landeskirche Preußens

Zimmer, Friedrich

Quedlinburg, 1885

Vorwort.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1032

Vorwort.

Zur Einführung der folgenden Blätter seien mir ein paar Vorbemerkungen gestattet.

Ich hätte nie daran gedacht, daß ich jemals über den Gegenstand dieses Schriftchens würde zu schreiben haben. Nicht selbst Seminarmusiklehrer, nicht selbst Organist oder Kantor, nicht Mitglied einer Oberbehörde, also in keiner Beziehung Fachmann, würde ich mich dazu auch nie für kompetent gehalten haben. Aber als im Laufe dieses Jahres seitens des Vorstandes des deutschen evangelischen Kirchengesangvereins an mich die Aufforderung herantrat, beim diesjährigen IV. deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstage in Nürnberg das Korreferat über die „kirchenmusikalische Ausbildung der Geistlichen, Kantoren und Organisten“ zu übernehmen, glaubte ich diese Aufforderung nicht ablehnen zu müssen, da mir dabei die Aufgabe gestellt wurde, über die kirchenmusikalische Ausbildung der Geistlichen zu sprechen, und das Referat über die Ausbildung der musikalischen Kirchenbeamten in die Hand eines bewährten Sachkenners, des Herrn Seminarinspektors Zahn in Altdorf, gelegt war. Immerhin hielt ich es für meine Pflicht, auch über den letzteren Teil des Themas das Korreferat nicht schuldig zu bleiben. Als Sohn eines Seminarmusiklehrers, in dessen Hause die einschlagenden Fragen oft eingehend und ernst besprochen waren, überdies durch fünfjährige Thätigkeit als Herausgeber des „Halleluja“ mit dem Stande und den Bedingungen unserer gegenwärtigen evangelischen Kirchenmusik einigermaßen vertraut geworden, durfte ich mich wohl auch zu der Nachlese eines Korreferats für befugt erachten, umsomehr als die Kirchenregierungen seitens des Vorstandes des deutsch-evangelischen Kirchengesangvereins um statistische und sonstige Mitteilungen über den Stand der fraglichen Angelegenheit gebeten waren.

Da aber Ende August diese Mitteilungen noch nicht in meinen Händen waren, auch Herr Seminarinspektor Zahn das Referat, zu dem ich das Korreferat liefern sollte, noch nicht hatte fertig stellen

geschrieben, in bunter Reihenfolge zusammengestellt, dürften sie den Beweis nicht schuldig bleiben, daß die folgenden Zeilen nicht persönlicher Schwarzleherei entsprungen sind, sondern den Nothschrei gerade derer vor die Öffentlichkeit bringen, die unter diesen Nöten zu leiden haben.

„Endlich einmal eine Stimme, die sich für die musikalischen Kirchenbeamten erhebt. Möge es zum Segen für dieselben, sowie für die Kirchenmusik selbst geschehen!“

„Die Schriftstücke habe ich mit großem Interesse gelesen und kann im Ganzen u. Einzelnen nur meine vollkommene Zustimmung geben.“

„Mit lebhaftem Interesse habe ich die mir freundlichst übersandten Thesen gelesen und stehe nicht an zu erklären, daß ich mit allem was darin ausgesprochen, völlig einverstanden bin.“

„Sie haben sich eine sehr dankenswerte Aufgabe gestellt. Möge dieselbe von gesegnetem Erfolge gekrönt werden, und es nicht bloß bei dem Ausprechen und Austausch der Meinungen bleiben.“

„Den durch Ew. Wohlgeboren aufgestellten Sätzen stimme ich in allen Punkten durchaus zu, da sie ohne Frage auf einer sehr eingehenden Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse beruhen.“

„Zunächst beschloß der Verein, Ihnen seine volle Anerkennung und seinen Dank auszusprechen für Ihre Bestrebungen auf diesem so schwierigen und doch eines energischen Vorgehens so bedürftigem Gebiete.“

„Ihre Zuschrift hat mich außerordentlich gefreut, ich danke Ihnen hiermit herzlich für die darin kundgegebene warme Teilnahme in der beregten Sache.“

„Endlich, endlich will man auch unserer bisher so stiefmütterlich bedachten Musik einmal gedenken. Man hört jetzt nur noch von Zeichen- und Turnunterricht und Gartenbau. Die aufgestellten Thesen sind meiner Ansicht nach prachtvoll. Ich unterschreibe dieselben hiermit gern.“

„Mit lebhafter Freude begrüße ich die von Ew. Hohehrwürden aufgestellten Thesen; mit mir wird Ihnen gewiß die gesamte Organistenwelt zu großem Danke für Ihr Vorgehen sich verpflichtet fühlen. Den von Ihnen mir übermittelten Thesen habe ich Besonderes nichts hinzuzufügen, unterschreibe sie aber sämtlich, da eine gründliche Änderung und Besserung aller von Ihnen beregten Übelstände wirklich not thut. Zu verwundern ist nur, daß nicht schon längst aus den Kreisen der betr. Musiker heraus dieselben Forderungen gestellt sind, da doch sowohl jedem Einzelnen längst alle diese Mißstände klar geworden sind.“*)

*) Das ist wohl wiederholt geschehen, aber einzelne Stimmen werden eben leicht überhört. Aus jüngster Zeit stammt z. B. die sachkundige und mit herzerfreulicher Begeisterung für die hehre Sache geschriebene Schrift: „Die Kunst, insonderheit die Tonkunst als Dienerin im Heiligtum.“ (Leipzig, Kühle und Rüttinger 1883) von L. Klinkhardt, einem auf Konservatorium und Universität vorgebildeten Musiker, der von dem Notstande wohl reden durfte da er als Organist an der „Schloß- und Hauptkirche“ zu Dessau mit einem Jahresgehalte von — 450 M. angestellt war und schließlich, um leben zu können, den Kirchendienst hat quittieren müssen.

„Ich beeile mich, Ihnen mein vollstes Einverständnis mit Ihren Ausführungen und die wärmste Sympathie mit Ihren Bestrebungen zu bezeugen.“

„Das „Resultat Ihrer Besprechungen, sowie eigener Erfahrungen“ ist ein höchst wertvolles Material. Dasselbe wird zweifellos manche Anregung hervorrufen, aber auch manchen Schlendrian beseitigen.“

„Die Thesen sind nicht nur annähernd richtig, sondern werden auch durch die in unserer preuß. Oberlausitz beklagenswerten und niederhaltenden Zustände derart erhärtet, daß die gemachten Vorschläge die aufrichtigste Billigung aller kirchen- und kunstbegeisterten Fachmänner in Anspruch nehmen müssen.“

„Hoffentlich bleibt es nicht nur bei Worten, sondern es werden Thaten daraus.“

„Die Thesen habe ich mit wirklicher Freude begrüßt; möchte sich alles das verwirklichen, was Sie in denselben ausgesprochen haben. Mit den einzelnen von Ihnen berührten Punkten bin ich völlig einverstanden.“

„Mit vielem Vergnügen habe ich die von Ihnen aufgestellten Thesen gelesen; ich habe dieselben meinen Kollegen vorgelegt, und sie freuen sich auch, daß in dieser Sache hoffentlich jetzt etwas durchschlagendes geschehen soll. Ich bekenne Ihnen ohne Heuchelei: das Ganze ist mir wie aus der Seele gesprochen.“

„Mit den von Ihnen für den Nürnberger Vereinstag aufgestellten Thesen erkläre ich mich vollständig einverstanden. Gott gebe, daß endlich einmal etwas Ordentliches in dem qu. Punkte geschehe, und daß uns Seminarlehrern Zeit und Mittel geboten werden, um unsere Schüler praktisch für ihren Organisten- und Kantorenberuf vorzubilden zu können! Ihnen aber sei herzlicher Dank gesagt, daß Sie die Angelegenheit so thatkräftig angreifen und so geschickt führen!“

„Ich beeile mich zu erwidern, daß der Inhalt der von Ihnen aufgestellten Thesen den wesentlichen Kern derjenigen Wünsche umfaßt, die mit Bezug auf den dermaligen Stand der kirchenmusikalischen Unterrichtsfrage wohl von allen Sachkundigen gehegt werden.“

„Mit großem Interesse nahm ich von dem Inhalt Ihrer auch mir freundlichst übersandten Thesen Kenntnis und bin sehr erfreut, daß wieder etwas geschehen soll, unserer evangelischen Kirchenmusik aufzuhelfen.“

„Über die Punkte, welche die aufgestellten Sätze enthalten, sind Erw. Wohlgeboren vollkommen richtig unterrichtet und können sich ruhig auf dieselben stützen. Auch die angeführten Wünsche behufs Abstellung der gerügten Mängel sind größtenteils sehr praktisch und zeugen durchweg von richtiger Erkenntnis der Sache.“

„Für die Übersendung Ihrer Thesen sage ich Ihnen um so aufrichtigeren Dank, als damit die Hoffnung, daß es endlich einmal mit dem Stande unserer heutigen Kirchenmusik und ihrer Vertreter wieder besser werden möge, von neuem belebt wird. Ihre Thesen kann ich von Anfang bis zu Ende mit Freuden unterschreiben; es ist

alles wahr, was Sie sagen, aus der Wirklichkeit genommen, nichts übertrieben, nichts zu viel verlangt. Wenn Sie diese Vorschläge zur Geltung bringen, wozu Ihnen Gott der Herr verhelfen möge, so wird es schon ganz anders bei uns werden, und ein Heer von Musikern Ihnen zum größten Danke verpflichtet sein.“

Nach solchen Äußerungen, die sich reichlich vermehren ließen, wird man mir zugeben, daß ich ein Recht habe, die folgenden Aufstellungen als im Namen aller Sachkundigen erfolgt zu bezeichnen, und zugleich, daß ich die Pflicht habe, sie nicht unausgesprochen zu lassen, sondern mit allem Ernst und Nachdruck allen Beteiligten zu Prüfung, Rat und Abhilfe vorzulegen und zu empfehlen.

Klagen aussprechen macht niemandem Freude, am wenigsten wenn man fürchten muß, daß der Eine oder Andere versucht sein wird, darin Anklagen zu finden. Mir persönlich wird diese Aufgabe noch dadurch erschwert, daß nach der herrschenden Schulmeinung sich der Theologe um solche „Allotria und Lappalien,“ wie Kirchenmusik, gar nicht zu kümmern hat, ja daß der wissenschaftliche Theologe sich darum nicht kümmern darf, will er nicht den Ruf wissenschaftlichen Sinnes und Strebens ernstlichst gefährden. Aber ich kann nicht anders!

Von hochgestellter musikalischer Seite ist mir geschrieben, all das Mühen für die Hebung unserer Kirchenmusik werde wohl Sisyphusarbeit bleiben. Ich habe doch bessere Hoffnung. Unsere Kirchen- und Staatsbehörden wenigstens werden sicherlich nicht unterlassen, was sie thun können, zur Besserung auch zu thun. Aus Schleswig-Holstein wird mir dankend bezeugt: „Erst nachdem wir preußisch geworden sind, ist die Musik zu ihrem Recht gekommen. Vieles hat sich seit der Zeit gebessert, und in den letzten 10 Jahren ist ein nennenswerter Fortschritt zum Bessern zu verzeichnen gewesen.“ Fehlt heute noch vieles, sehr vieles, müssen wir in Wahrheit reden von einem Verfall des Kantoren- und Organistenamtes in unserer Landeskirche, so fehlt außer der Hülfe Gottes, der doch auch die Nöte unserer Kirchenmusik kennt — auch noch eines nicht: Das unbedingte Vertrauen zu der Einsicht, Willfährigkeit und Energie unserer sich ihrer Verantwortlichkeit wohl bewußten Behörden. Es soll und wird uns nicht täuschen!

Königsberg (Pr.), Ende September 1885.

Der Verfasser.